

An alle zukünftigen Krankenhauspatient:innen

Den Klinikkompass habe ich ursprünglich als Ratgeber für Patientinnen, die ins Krankenhaus gehen, geschrieben. In den letzten Wochen habe ich Inhalte aktualisiert und daraus die AKTIV-Formel und die KOMPASS-STRATEGIE entwickelt, weiter unten finden Sie weitere Infos zur KOMPASS-Strategie.

Welche Perspektiven sehen Sie, viele Menschen für das Thema "Wie bereite ich mich aktiv und motiviert auf den Klinikaufenthalt vor?" zu sensibilisieren?

Dankbar wäre ich Ihnen, wenn Sie:

- **Informieren:** über Ihre verschiedenen Kanäle auf dieses Buch hinweisen: "Schließlich sind wir alle irgendwie, irgendwo, irgendwann Krankenhauspatient - und dann?"
- **Feedback konstruieren:** falls möglich rückmelden, was Sie von solch einem Buch erwarten
- **Rezensieren:** eine Rezension schreiben (bei Interesse schicke ich Ihnen das Manuskript gerne zu)
- **Thematisieren:** In sonstiger Weise das Thema "Als Patient:in aktiv&sicher ins Krankenhaus" unterstützen

Ihnen schöne Grüße



Martin Huber

Patientenratgeber

KOMPASS-Strategie

Der Patientenratgeber – aktiv&sicher im Krankenhaus

Ausgangssituation:

Stellen Sie sich folgende Situation vor:

Ihr Hausarzt sagt Zu Ihnen: “ Sie müssen demnächst ins Krankenhaus und operiert werden!”

Wären Sie nicht total überfordert und orientierungslos?

Würden Sie sich nicht Fragen stellen, wie:

- “Was soll ich tun?”;
- „Wo finde ich Informationen?“;
- “Wie komme ich damit zurecht?“

Aus Erfahrung lernen ...

Vor 3 Jahren, am 8. März 2018 wurde bei mir ein Kopftumor (Epidermoid im Kleinhirnbrückenwinkel) diagnostiziert. Er blieb lange Jahre unerkant, was mit einem langwierigen Leidensweg mit Symptomen, wie massivem Schwindel, innerer Unruhe, Schluckbeschwerden, Ohrgeräuschen (Tinnitus) und einer Gesichtsnervreizung mit stärksten Schmerzen (Trigeminusneuralgie) verbunden war.

Der Tumor, glücklicherweise gutartig, wurde im April 2018 in der Neurochirurgie der Universitätsklinik Freiburg erfolgreich operiert. Auf dem rechten Ohr bin ich seither taub, mit dieser Einschränkung kann ich sehr gut leben, da ich unter der quälenden Trigeminus-Neuralgie glücklicherweise nicht mehr leide.

Durch den Klinikaufenthalt und die Operation wechselte ich hautnah in die Patientenrolle. Dieser Perspektivenwechsel eröffnete mir einen direkten Blick auf die Situation von Patienten in der Klinik und lieferte mir viele wertvolle Impulse für die Internetplattform www.klinikkompass.de mit Tools, wie dem Selbsttest: „Wie gut sind Sie auf den Klinikaufenthalt vorbereitet?“

Folgende Frage stellte ich mir damals:

Wenn in mir Gefühle der Ohnmacht und Orientierungslosigkeit aufsteigen, obwohl ich als Gesundheits- und Krankenpfleger und Berufsschullehrer in der Pflege vielfältiges Wissen und Erfahrung sammeln konnte – wie wird es wohl Menschen ergehen, die kaum Bezug zum Gesundheitswesen haben?

Aus dieser Erfahrung heraus entstand die Idee, einen Ratgeber aus Patientenperspektive zu schreiben.

Kernbotschaften der KOMPASS-Strategie

Daraus entwickelte sich die KOMPASS-Strategie. Auf einen Blick und als einprägsame Merkhilfe werden wesentliche Informationen und Tipps vorgestellt, die eine aktive und sichere Auseinandersetzung mit dem Krankenhausaufenthalt ermöglichen.

Nutzen für die Leser:innen:

1. Konkrete Tipps und Infos, um Komplikationen (Medikationsfehler, Stürze, Infektionen, Blutungen, etc.) zu vermeiden
2. Leserinnen erhalten mit der KOMPASS-Strategie eine leicht einprägsame Merkhilfe für den Klinikaufenthalt
3. Kommentierte Info-Quellen zu Krankheiten und Arzneimitteln
4. Checklisten zu evidenzbasierten Informationen und auch zum Richten der Krankenhaustasche, samt Krankenunterlagen

Weitere Intentionen und Perspektiven

Damit das Thema Krankenhausaufenthalt aus Patientenperspektive viele Menschen erreicht, ob Patient:innen, interessierte ältere Menschen, Pflegefachkräfte, Ärzte oder andere Angehörige der Gesundheitsfachberufe, nutze ich verschiedene Kanäle, wie Vorträge, Internetpräsenz, soziale Medien und auch etablierte Publikationswege.

Perspektivenwechsel: Nicht aus der Sicht eines Arztes oder eines Akteurs aus dem Klinikbereich wird geschrieben, sondern aus der Patientenperspektive

Wir alle sitzen gemeinsam in einem Boot: Erkennen alle Akteure, also Patient:innen, Pflegekräfte, Ärzte, alle weiteren Angehörigen der Gesundheitsberufe, welche Verantwortung sie jeweils tragen, werden wir das rettende Ufer bzw. die Pflege- und Therapieziele erreichen.

KOMPASS-Strategie als Unterrichts- und Vortragsthema

Auszubildende in der Pflege (Unterrichtsthema: Krankenhausaufenthalt aus Patientenperspektive)

Auszubildende zur medizinischen Fachangestellten (Planung eines Krankenhausaufenthaltes, Patienten auf dem Weg von der Hausarztpraxis in die Klinik unterstützen und begleiten)

Mittlerweile konnte ich in meinen Vorträgen in der Fort- und Weiterbildung und zahlreichen Unterrichtsstunden auf die AKTIV-Formel und die KOMPASS-Strategie eingehen, darauf hinweisen und dazu auffordern, mir konstruktive Rückmeldung zu geben.

Für Ende April und Anfang Mai 2021 sind Unterrichtsstunden an der Akademie² für Pflege und Gesundheitsberufe in Offenburg zum Thema „mit der AKTIV-Formel in die Klinik – Krankenhausaufenthalt aus Patientenperspektive“ terminiert

Demnächst finden Vorträge im Mehrgenerationenhaus Lahr (Ortenaukreis), bei der VdK-Ortsgruppe und auch bei einer Diabetiker-Selbsthilfegruppe in Offenburg (online) statt.

Pflegewissenschaftliche Expertise

Frau Prof. Dr. Zegelin und Herr Prof. Dr. Brandenburg unterstützen mich konstruktiv in der Weiterentwicklung der „Klinikkompass-Idee“. Herr Prof. Dr. Brandenburg stellte den Kontakt zu Frau Prof. Dr. Nadine Konopik, KH Freiburg, her. Insbesondere durch ihren Schwerpunkt „Gesundheitskompetenz im Alter“ sehe ich viel Potential und wertvolle Inspirationen für die Weiterentwicklung der AKTIV-Formel und der KOMPASS-Strategie.

Publikation von Artikeln in Fachmagazinen/Printmedien

In einem intensiven Gedankenaustausch mit Frau Prof. Dr. Zegelin wurde ich weiter angeregt, Fachartikel zu den Themen „Aufnahme ins Krankenhaus“, „Krankenhausaufenthalt aus Patientenperspektive“, „AKTIV-Formel“ und KOMPASS-Strategie zu schreiben. Konkret ist demnächst eine Veröffentlichung in der Fachzeitschrift NOVAcura angedacht.

Das Thema Krankenhausaufenthalt im Internet und in den sozialen Medien

Um auf das Thema „Krankenhausaufenthalt aktiv&sicher“ hinzuweisen und Menschen dafür zu sensibilisieren, bin ich im Aufbau der Internetpräsenz www.klinikkompass.de

Auf Facebook und Instagram habe ich weitere Plattformen, um in den Austausch zu den Themen, Patientenedukation, Patientensicherheit, etc. zu treten.

<https://www.facebook.com/derklinikkompass>

<https://www.instagram.com/klinikkompass.de/>

Internetpräsenz <http://www.klinikkompass.de>“

Um auf das Thema „Krankenhausaufenthalt aktiv&sicher“ hinzuweisen und Menschen dafür zu sensibilisieren, bin ich im Aufbau der Internetpräsenz www.klinikkompass.de.

Auf Facebook und Instagram habe ich weitere Plattformen, um in den Austausch zu den Themen, Patientenedukation, Patientensicherheit, etc. zu treten.

KOMPASS-Strategie als Teil des Info-Angebots der kommunalen Gesundheitskonferenz

Über meine Kontakte zum Landratsamt in Offenburg habe ich die Möglichkeit, die AKTIV-Formel und die KOMPASS-Strategie in die kommunale Gesundheitskonferenz des Ortenaukreises einzubringen.

Implementierung /Theorie-Praxis-Transfer auf Menschen mit chronischen Wunden

Mit Ida Verheyen-Cronau (Initiative Chronische Wunden) habe ich eine Unterstützerin gewinnen können: Sie versucht die AKTIV-Formel und KOMPASS-Strategie in ihrer Wundambulanz (Kreiskrankenhaus Frankenberg) auf Menschen mit chronischen Wunden zu übertragen.

Die KOMPASS-Strategie im Überblick

Die Strategie für einen aktiven und sicheren Krankenhausaufenthalt. Als Patient bin ich gut organisiert, informiert, motiviert und habe wirksame Strategien optimiert

Wie ein KOMPASS eine Orientierung gibt, so möchte die KOMPASS-Strategie Menschen im Krankenhaus hilfreiche, wegweisende und auch verständliche Informationen an die Hand geben.

Jeder Buchstabe aus dem Wort KOMPASS dient als einprägsame Merkhilfe, um wesentliche Aspekte während eines Krankenhausaufenthaltes im Blick zu behalten:

K – wie Krankheiten kennen

O – wie Operation/Untersuchungen vorbereiten

M – wie Mentale Stärke

P – wie Prävention

A – wie Arzneimittel

S – wie Selbstbeobachtung

S – wie Selbsthilfe

K - Krankheiten "Ich bin Experte meiner Krankheiten"

Ich

- erkenne Symptome (Kennzeichen meiner Erkrankungen),
- erkenne Komplikationen, und beuge ihnen, wenn möglich, vor
- wirke an meiner Behandlung aktiv mit.

O – Operation/Untersuchung "Infos sammeln, Ängste reduzieren"

Ich

- stelle die richtigen Fragen
- und kann Ängste bewältigen.

M – Mental stark sein „Positiv denken wirkt“

Ich

- kann denken - fühlen - handeln
- und lerne die 4-Fragen-Methode

P – Prävention "Vorbeugen ist alles"

Ich

- kenne Hygienemaßnahmen, wie Händedesinfektion (Infektion vorbeugen),
- kenne Atemübungen (Lungenzündung vorbeugen),
- lerne Bewegungs- und Fitnessübungen (Thrombose vorbeugen) und
- lerne Angstbewältigung und mentale Strategien.

A – Arzneimittel "Zu Wirkung und Nebenwirkung fragen ..."

Ich

- kenne Namen und Wirkung meiner Medikamente,
- mögliche Nebenwirkungen und
- Anwendungshinweise.

S – Selbstbeobachtung "Ich kenne meinen Körper am besten"

Ich beobachte meinen Körper auf Veränderungen an:

- Haut
- Schmerzen
- Atmung
- Urin
- Stuhlgang.

S – Selbsthilfe "Hilfe zur Selbsthilfe ist so wertvoll"

Ich hole Informationen ein, wie Internetadressen, Broschüren, Ansprechpartner

z. B. zu:

- Selbsthilfegruppen
- Patientenfürsprecher (BPiK)
- Verbraucherzentralen
- VdK, BAGSO und Co.

Auszug aus dem Manuskript

A – Arzneimittel

„Ich habe mich so geärgert. Innerlich habe ich mich auf die Operation schon eingestellt, hatte alles organisiert. Aber als ich ins Krankenhaus kam, wurde mir gesagt: „Leider müssen wir ihre Operation verschieben. Sie nehmen doch Aspirin als Blutverdünner ein. Das hätten Sie vorher absetzen müssen!“

Haben Sie eine aktuelle Liste mit allen Medikamenten, die Sie momentan einnehmen? Wenn nicht, dann holen Sie das unbedingt nach. Es sollten auch die Medikamente aufgenommen sein, die Sie in den letzten Monaten noch eingenommen haben und die der Arzt abgesetzt hat.

Auf was sollten Sie achten?

- Namen und Wirkung meiner Medikamente
- Dass ich die Medikamente korrekt einnehme
- Über die Wirkung und Nebenwirkungen informiere ich mich
- Ich informiere mich, welche Medikamente ich absetzen muss
- Falls möglich, nehme ich Apps, die mir die Medikamenteneinnahme erleichtern

Tipp „Infos zu Medikamenten im Internet“

Nutzen Sie Internetseiten oder bitten Sie Verwandte, Freunde oder Bekannte, die sich mit Computer und Internet auskennen, sich auf die Suche nach typischen Nebenwirkungen und Wechselwirkungen zu begeben.

Folgende Symptome/Reaktionen können Hinweise auf Nebenwirkungen auf ein Medikament sein:

- Kopfschmerzen
- Schwindel
- Juckreiz
- Husten
- Übelkeit/Erbrechen
- Bauchschmerzen
- Hautreaktionen
- Probleme beim Wasserlassen
- Frösteln
- Hitzewallungen etc.

Wenn Sie ansonsten keine andere Erklärung für Ihre Beschwerden haben, dann könnten es Nebenwirkungen sein, die Sie dem Klinikpersonal melden sollten.

Auf folgenden Internetseiten finden sich Hintergrundinformationen zu Krankheitsbildern und Medikamenten:

www.doccheck.de

www.univadis.de

www.arzneitelegramm.de

Aber nur Angehöriger medizinischer Fachberufe, wie Ärzte, Pflegekräfte, medizinische Fachangestellte aber auch Physiotherapeuten haben Zugriff auf medizinische und pharmazeutische Informationen.

Um an diese Informationen zu gelangen, müssen sich diese Berufsgruppen lediglich registrieren und einen Berufsnachweis, also die Urkunde des Pflegeexamens oder die Approbationsurkunde des Medizinstudiums per pdf-Dokument hinschicken. Frage im Verwandten-, Freundes- oder Bekanntenkreis nach. Normalerweise müsste jeder von uns jemanden kennen, der einen Gesundheitsberuf, wie Arzt, Apotheker, Altenpfleger, Gesundheits- und Krankenpfleger, Medizinische Fachangestellte, etc., hat und somit an diese weiterführenden Informationen ohne Probleme herankommt.

Mittlerweile gibt es auch viele sehr gute Internetangebote.

Nutze, wenn möglich, direkt in Deiner Apotheke das Angebot der Beratung. Spezielle Datenbanken kann der Apotheker per Mausclick abrufen.

Beobachtung

- Welche Medikamente nehme ich ein
- Welche Nebenwirkungen können auftreten?
- Welche Wechselwirkungen können auftreten?

Grundsätzlich sollten Sie den Beipackzettel, der in jeder Arzneimittelpackung steckt, durchlesen und sich von den vielen Informationen nicht abschrecken lassen. Achten Sie auf die Informationen zu Nebenwirkungen, die sehr häufig auftreten.

Typische Nebenwirkungen:

Was kann ich bei mir beobachten?

| Nebenwirkungen | bei welchen Medikamenten typisch? |
|----------------|-----------------------------------|
| | |
| | |
| | |
| | |
| | |
| | |

Wie können Sie die Liste nutzen?

- **Nebenwirkungen:** Tragen Sie Ihre Beschwerden, wie Kopfschmerzen, Übelkeit, Müdigkeit, etc. unter Nebenwirkungen in der linken Spalte ein
- **Medikamente:** schauen Sie im Beipackzettel oder im Internet, welche Medikamente für die Nebenwirkungen in Frage kommen. Beobachten Sie, ob die Beschwerden besser werden oder sich verändern.
- **Mit Arzt besprechen:** Wenn nicht, klären Sie es mit Ihrem Arzt ab, ob die Dosis reduziert werden kann oder ein alternatives Medikament sinnvoll ist.

Im Laufe der letzten Jahre haben sich zahlreiche engagierte Verbände und Interessensgruppen hervor getan, die Checklisten und Hilfestellungen als Vorbereitung auf den Arztbesuch und einen Krankenhausaufenthalt entwickelt. Insbesondere auf www.patienten-information.de oder auf www.patienten-universitaet.de (Checklisten für ihren Arztbesuch¹) finden sich umfangreiche Fragenkataloge, die eine gute Hilfestellung bieten.

¹ Checkliste mit einem umfangreichen Fragenkatalog als Vorbereitung auf das Arztgespräch und einen Krankenhausaufenthalt: http://www.patienten-universitaet.de/sites/default/files/content/tippsarztgesprach20_05_2015_neuste_version1.pdf

Der bundeseinheitliche Medikationsplan (BMP)

Die Einnahme von Medikamenten stellt Patienten vor eine große Herausforderung. Es gab Probleme, wie Wechselwirkungen unter den verschiedenen Medikamenten, da der eine Arzt vom anderen Arzt nicht wusste, was er verordnete. Oder es kam zu Einnahmefehlern, da z. B. die genaue Dosierung, der Zeitpunkt oder die Art der Einnahme nicht bekannt waren.

Das will man mit diesem Medikationsplan verhindern.

Seit 2016 haben Patienten deshalb ein Anrecht auf eine ausgedruckte Übersicht aller verordneten Medikamente, wenn bei Ihnen folgendes vorliegt:

- mindestens gleichzeitig 3 Medikamente, die auf Kassenrezept verordnet sind
- systemisch, also auf den ganzen Körper, wirkende Medikamente
- Anwendung länger als 28 Tage (Daueranwendung)

Was muss auf dem Medikationsplan dokumentiert werden? Alle Arzneimittel, also verordnete und die ohne Verschreibung (Selbstmedikation).

- Hinweise zur Anwendung der Medikamente
- Dosierungsanweisung
- Bei zeitlich befristeter Medikation: Die Dauer der Anwendung
- Besonderheiten, die bei der Anwendung zu beachten sind
- Medizinprodukte (soweit relevant), zum Beispiel Inhalatoren, Insulin-Pens.

Der Medikationsplan listet folgende Informationen in Tabellenform auf:

- **Wirkstoff**
- **Handelsname**
- **Stärke** (oft in mg)
- **Darreichungsform** (Mund, Infusion, rektal, etc.)
- **Dosierung** (Zeitpunkt der Verabreichung)
- **Einnahmegrund** sowie
- **sonstige Hinweise** zur Einnahme

M - Mental stark sein

Diese Aussage werden Sie kennen: „Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß. Es wird schon gut gehen. Im Krankenhaus sind schließlich die Experten“.

Aber alles über sich ergehen lassen und sich nur ins Krankenhausbett legen birgt viele Gefahren und Risiken.

Ein Vergleich: Bevor die Wanderung im Moor angetreten wird, mit Löchern und Sumpf in denen die Gefahr lauert, zu versinken, wird jedermann den Weg genau im Voraus studieren.

Deshalb: Umso besser Sie sich informieren, desto eher können Sie Ihre Situation auch positiv bewerten und sich sicherer fühlen. Über Ihre Erkrankung(en) informieren Sie sich so, dass Sie in anstehende Entscheidungen, bezogen auf diagnostische und therapeutische Maßnahmen, einbezogen werden können. Ihnen wird dadurch bewusst, dass Sie für den Erfolg der Krankenhausbehandlung mit verantwortlich sind.

So wie Sie die Situation bewerten, haben Sie einen entscheidenden Einfluss darauf, welche Informationen Sie bekommen, weil Sie interessiert und ohne Vorbehalte nachfragen. Wenn Sie sich aktiv und bewusst damit auseinandersetzen, welche vorbeugenden bzw. unterstützenden Maßnahmen Sie selbst regelmäßig und aktiv durchführen können, können Sie entscheidend Ihren Therapieerfolg vergrößern.

Als „Ich-Formel“: Wenn ich motivierende Gedanken entwickle und eine positive Einstellung habe, dann kann ich schneller gesundwerden und auch schneller die Klinik verlassen.

Motivierende Gedanken, wie: „Ich habe es in der Hand.“ Oder: „Wenn ich mich umfassend über meine Erkrankung informiere, kenne ich passende und wirksame Maßnahmen, um Komplikationen wie einen Sturz oder eine Infektion zu vermeiden.“ Diese Gedanken machen stark und eine positive Einstellung entwickelt sich, was die Chance erhöht, schneller gesund und damit schneller entlassen werden zu können.

Welche Ängste/ Sorgen sind belastend? Mit Ängsten gehen Sie offen um, damit sie nicht blockiert werden. Lassen Sie Ihre Ängste zu und fragen sich: „Was kann ich tun? Was lerne ich daraus?“

Besprechen Sie Ihre Ängste und Sorgen, wenn möglich, mit Ihren nächsten Angehörigen, Ärzten und Pflegekräften, damit Sie sich von ihnen soweit wie möglich befreien und erfolgreiche Strategien gegen sie entwickeln können. Denn nicht die Ängste beherrschen Sie – sondern Sie beherrsche Ihre Ängste!

Inspirationen – Mentale Sätze

Ich bereite mich vor: denken – fühlen – handeln

mental – emotional – aktiv – effektiv

- **Ich informiere mich**, setze mich bewusst mit meiner Krankheit und dem Klinikaufenthalt auseinander - denn dadurch kann ich entsprechend denken, fühlen und handeln!
- **Ich erkenne**, wie wirkungsvoll meine Gedanken sein können!
- **Ich kann nur frei sein**, wenn ich für mich Verantwortung übernehme!

Denken – Wie denken Sie über Ihre Erkrankung, was erwarten Sie von Ihrem Klinikaufenthalt?

„Machen ist wie denken – nur krasser“

Anke Precht

Handeln: „Nicht nur sagen, auch tun!“

Möchten Sie ein Adler oder ein Schaf sein?

Wie oben bereits erwähnt, geht es darum, nicht wie ein Schaf in der Opferrolle zu sein.

Es geht darum, dass Sie erkennen, welche Möglichkeiten Sie selbst haben, wenn Sie sich aktiv mit Ihrer Erkrankung auseinandersetzen.

Stelle ich mir die richtigen Fragen?

- Warum habe ich diese Krankheit?
- Warum bin ich im Krankenhaus?
- Warum gerade ich?
- Machen die Ärzte alles, was in ihrer Macht steht oder geht es ihnen nur ums Geld?
- Werden alle Hygienestandards eingehalten?

Meine Fragen entscheiden über meine Gefühle

Die Fragen, die ich mir selbst stelle, können in mir negative aber auch positive Gefühle erzeugen. Welche Gefühle erzeuge ich in mir mit den oben genannten Fragen? Wahrscheinlich eher negative, Gefühle von Angst, Unsicherheit, Ohnmacht ...

Wenn ich mich informiere und aktiv bleibe, dann werde ich Strategien entwickeln bzw. Maßnahmen ergreifen und so manche Komplikation, wie eine

- Wundinfektion
- eine Obstipation
- oder einer Frustration

vorbeugen können.

Ich möchte mich frei wie ein Adler fühlen und meinen bewussten Weg gehen können im Umgang mit der Erkrankung. Echte Freiheit kann ich nur erreichen, wenn ich eine entsprechende Verantwortung für mich und mein Gesundwerden übernehme.

Zielgruppe

- Patient:innen vor einem Krankenhausaufenthalt

Nebenzielgruppen

- Angehörige
- Hausärzte
- Pflegefachkräfte in der Patientenedukation
- Mitarbeiter*innen von Pflegestützpunkten
- Pflegefachkräfte in der ambulanten Pflege
- Selbsthilfegruppen

Kontakt Daten Autor

Huber Martin

martin.huber@klinikkompass.info

www.klinikkompass.de

0170 – 879 34 37

Alm 21

D – 77704 Oberkirch-Ödsbach (Schwarzwald)

Dipl. Pflegepädagoge FH (Kath. Hochschule Freiburg)

Trainer für Gesundheitsförderung in der Pflege (bgw)

Gesundheits- und Krankenpfleger (St. Josefsklinik Offenburg)

Ausbildung

- Ausbildung zum Kaufmann im Groß- und Außenhandel
- Zivildienst
- Krankenpflegeausbildung

Studium

- Studium der Pflegepädagogik Schwerpunkt Gerontologie, Katholische Hochschule Freiburg

Berufliche Tätigkeit

- Seit 2003 als Pflegepädagoge am Oekumenischen Institut für Pflegeberufe in der Ortenau (Stundenumfang aktuell: 75 %), seit Januar 2021: Akademie²: www.pflegeausbildung-og.de
- Seit 2010 pädagogische Leitung der Akademie für Gesundheitsberufe und Wundmanagement
Lahr: (Stundenumfang aktuell: 25 %): www.wundakademie.com

Mitgliedschaften

- Aktionsbündnis Patientensicherheit e. V.
- Netzwerk Patienten- und Familienedukation in der Pflege e. V.
- Bundesverband spezialisierte Wundversorgung
- Initiative Chronische Wunden (ICW)
- Katholischer Pflegeverband (seit 2004), im Landesvorstand Baden-Württemberg von 2008-2019
- Landespflegerat Baden-Württemberg (2012 – 2019)

Bisherige Veröffentlichungen

Der Klinikkompass

Der Patientenratgeber für einen aktiven und sicheren Krankenhausaufenthalt (Deutsch) Taschenbuch, Verlag: BoD – Books on Demand, 2020, ISBN 375049679X, 9783750496798, Länge 150 S.

Autonomie im Alter

Leben und Altwerden im Pflegeheim - Wie Pflegende die Autonomie von alten und pflegebedürftige Menschen fördern

Martin Huber, Claudia Wächter, Siglinde A. Siegel

ISBN: 3877066887 EAN: 9783877066881, .1. , Aufl., Schlütersche, 2005 - kartoniert - 175 Seiten

Hoffentlich konnte ich Ihnen verdeutlichen, wie wichtig das Thema Krankenhausaufenthalt aus Patientenperspektive“ ist.

Mit der KOMPASS-Strategie als einprägsame Merkhilfe gelingt es, viele Menschen zu erreichen, damit sie wertvolle Informationen und Tipps erhalten und erkennen, wie wichtig der aktive Part ist, um als Patient:in aktiv&sicher im Krankenhaus sein zu können.

Schließlich sind wir alle
irgendwie, irgendwo, irgendwann
– im Krankenhaus –
und dann?

Schöne Grüße

Martin Huber

www.klinikkompass.de